

Volkswohlt

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Redaktion 3141.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 110.

Breslau, Freitag, den 12. Mai 1916.

27. Jahrgang.

Die Million von Verdun.

Von Richard Gädke, früherer Artillerieoberst.

Das hartnäckige Ringen in der Maasgegend, zu beiden Seiten von Verdun, das am 22. Februar begann, hat in der vergangenen Woche sichtbare Fortschritte gemacht. Wir wissen, daß die Franzosen durch die Wahl der deutschen Angriffsrichtung überrascht worden sind. Anscheinend hatten sie weit mehr an die Gegend von Ypern und Arras gedacht; dahinter scheinen sie sehr starke Reserven hauptsächlich englischer Truppen aufgeschüßt zu haben. Französische Divisionen haben zum Teil in der Mitte und im Süden des Landes gestanden, um nach Belieben verwandt zu werden.

Die ersten Angriffe der Deutschen, die mit ungewöhnlicher Wucht einsetzten, gingen sehr rasch vorwärts, sie brachten beträchtlichen Raumgewinn und trugen dem Gegner große blutige Verluste und auch solche an unverwundeten Gefangenen ein. Das letztere darf man stets als Zeichen dafür ansehen, daß er in eine ungünstige Gefechtslage versetzt wurde, der sich große Teile nicht mehr rechtzeitig entziehen konnten. So eroberten die Deutschen während der ersten fünf Tage in einer Breite von 12 Kilometern einen Raum von 8 Kilometer Tiefe, etwas später wurden die Franzosen östlich der Feste in noch größerer Breite aus der Meuse-Flene verdrängt und an den Fuß der Maasböden zurückgeworfen. Mehrere hintereinander liegende Stellungen waren glatt überrannt worden.

Aber die ständigen Befestigungsanlagen des Gegners, auf beherrschenden Punkten liegend und mächtig ausgebaut, gewährten ihm einen starken Rückhalt. Die französische Heeresleitung gewann die Zeit, von allen Richtungen her zahlreiche Truppen, schwere Geschütze und reichen Schießbedarf heranzuholen und wieder und wieder mit Verstärkungen den erbitterten Kampf zu nähern. Die Engländer lösten von südlich Loos bis zur Somme einen großen Teil des französischen linken Flügels ab, der nach und nach ebenfalls in den Kampf um Verdun eingesetzt wurde. Indem Joffre die Wichtigkeit der Entscheidung erkannte, zog er alles zu ihr heran, was Frankreich noch irgendwie aufbieten konnte, sogar die Rekruten des Jahrganges 1916.

So nahm der Kampf die Formen an, die schon einmal in der Kriegsgeschichte das Ringen um Sebastopol in großartigstem Maßstabe gezeigt hatte; es galt gleichzeitig eine starke, in ihren rückwärtigen Verbindungen freie Festung und ein großes, im Anschluß an sie kämpfendes Heer zu bezwingen. Solche Entscheidungen fallen nicht rasch, und die deutsche Heeresleitung paßte sich alsbald den neuen Bedingungen der Lage an. Es galt, mit möglichst geringen eigenen Verlusten Raum zu gewinnen und die Kräfte des Gegners abzumunzen. Dazu war eine gründliche Vorarbeit der eigenen schweren Artillerie und im Zusammenarbeiten mit ihr ein systematisches, wohl überlegtes Vorgehen des Fußvolkes erforderlich.

Am 7. März sprang der deutsche Angriff auf das Westufer der Maas über, von hier aus einen höchst empfindlichen Druck gegen die rückwärtigen Verbindungen des Gegners ausübend. Die Gefahren, die sich für ihn hieraus ergeben konnten, sind dem neuen Befehlshaber der französischen Verdunarmee sofort zum Bewußtsein gekommen und er hat dem Vorgehen der Deutschen nicht nur einen verzweifeltsten, zähen Widerstand entgegengesetzt, sondern immer wieder von neuem versucht, sich gegen die ihn enger und enger einschneidenden Angriffe durch rücksichtslos durchgeführte, heldenmütige und opfervolle Gegenstöße seinen Truppen Luft zu schaffen.

Geglaubt ist ihm diese Absicht nicht, aber sie hat dazu geführt, daß er alles in allem öfter zum taktischen Angreifer geworden ist, als das deutsche Heer, und daß er dementsprechend starke Kräfte hat heranziehen müssen. Der deutsche Bericht vom 8. Mai stellt fest, daß in den bisherigen, zwei und einhalb monatlichen Kämpfen einschließlich der wieder neu aufgestellten, im ganzen 51 französische Divisionen verbraucht seien, reichlich doppelt so viel, als wir selbst eingesetzt haben. Das ergibt ein Heer von rund 1 Million Mann. Damit gewinnen wir einen Maßstab für die beispiellose Großartigkeit dieser Kämpfe. Man wird kaum fehlgehen, wenn man die Schlacht als die bisher größte der Weltgeschichte einschätzt. Aber auch für die Leistungen des deutschen Angreifers, für den moralischen Gehalt seiner Truppen gegenüber einem sehr tapferen und tüchtigen Feinde, der mit seinem Blute wahrlich nicht geizt, gewinnen damit einen richtigen Maßstab.

Die einzelnen Stufen des deutschen Vorgehens auf dem westlichen Maasufer werden durch folgende

Einzelunternehmungen bezeichnet: es wurden in raschem Anlaufe, zum Teil über die überschwemmten Wiesen des Maastales hinweg, die Dörfer Jorges, Megneville, der Gänsehügel, das Madenwäldchen genommen, und am 11. März ein dagegen angelegter Vorstoß der Franzosen abgewiesen. Durch den glücklichen Sturm der Deutschen waren die französischen Stellungen von Malancourt und Béhincourt am Jorges-Bache in der rechten Flanke umfaßt und ihr Zusammenhang mit der französischen Front gestört. Trotzdem haben die Franzosen mit einer Zähigkeit, die auch der Gegner anerkennen muß, sich dort noch wochenlang gehalten, und nur Stück für Stück konnte ihnen der Boden entrissen werden, in den sie sich fest verbißen hatten.

Die am 7. eingeleitete Umfassung wurde von den Deutschen am 14. März durch Eroberung des „Toten Mannes“, der höchsten Kuppe jener Gegend, erfolgreich fortgesetzt. Die unangenehm den Franzosen ihr Verlust war, den sie übrigens heute noch nicht zu gegeben haben, beweist ihr immer wiederholter Versuch, gerade hier die deutschen Linien doch noch zu durchbrechen. In 12 verschiedenen Tagen (15., 16. März, 10., 14., 20., 21., 22., 23., 24., 25., 30. April und am 5. Mai) sind sie zum Teil mit vergeblichen Angriffen dreimal wiederholt.

Nachdem an der Maas ein Loch in die erste französische Stellung gezogen war, warfen sich die Deutschen am 20. März auf den entgegengesetzten Flügel und eroberten den Wald von Avocourt. Auch dieser Erfolg mußte erst gegen drei große und mehrere kleine Angriffe im Laufe der Monate März und April gesichert werden. Dann wurde die Front zwischen diesen beiden Flügeln in Angriff genommen. Schon am 22. und 23. März fielen die Höhen südwestlich des Dorfes Haucourt, am 28. wurde die Stellung nördlich Malancourt, am 30. das Dorf selbst und seine Anschließlinien gesichert. Im nächsten Tage schon fielen die Höhen südöstlich Haucourt und bereits damit waren unsere Truppen an dem Fuß der zweiten französischen Hauptstellung, der Höhenwalle 304, gefangt, die übrigens durch den deutschen Besitz des „Toten Mannes“ bereits einigermaßen gefährdet war. Das erklärt die verzweifeltsten Vorstöße Béhains gerade gegen diesen wichtigen Punkt.

Am 7. April erweiterten die Deutschen durch Fortnahme des Termitenhügels ihre Angriffsstellung gegen Höhe 301, und endlich am 9. fiel Dorf Béhincourt, das letzte Stück der ersten französischen Stellung, in ihre Hand. Ein großer Teil der rings umstellten Verteidiger konnte sich nicht mehr rechtzeitig der Gefangennahme durch den Sieger entziehen.

Wir haben gesehen, daß in der nächsten Zeit die französischen Gegenangriffe mit Macht einsetzten. Nachdem General Béhain die Kraft seiner Truppen in ihnen bis zum 3. Mai erschöpft hatte, begann sofort die Fortsetzung des deutschen Angriffs gegen die zweite französische Stellung. In vier schweren Kampftagen, vom 4. bis einschließlich 7. Mai, arbeiteten unsere Truppen sich bis gegen den Nordhang der Höhe vor und am letzten Tage faßten sie auf ihr selbst festen Fuß. Die unangenehm dem Gegner das siegreiche Vordringen hier ist, zeigt die wachsende Zahl der Kräfte, die er ihnen entgegenwarf. Während es jetzt, wie wir sehen, 51 Divisionen sind, die um Verdun feststehen, waren es am 21. April erst 38. In den letzten 17 Tagen hat er also 13 neue oder neuangefüllte Divisionen heranziehen müssen und den deutschen Einbruch in seine zweite Hauptstellung doch nicht verhindern können.

Er hat hierbei sehr große blutige Verluste erlitten und außerdem rund 41000 unverwundete Gefangene verloren. Die deutschen Verluste an Gefangenen sind nach den eigenen französischen Berichten außerordentlich gering — ein weiterer Beweis dafür, wie wenig die französischen Gegenangriffe ihren Zweck erreicht haben.

Der Kampf gilt dem französischen Heere; die Festung Verdun und das Land um sie herum gewinnen ihre Bedeutung nur dadurch, daß dort ein großer Teil der französischen Streitkräfte kämpft und freigebig sein Blut verspricht. Die Abnutzung der lebendigen französischen Kraft hat in diesen 75 Tagen große Fortschritte gemacht. Die russische Division, die in Marseille gelandet, ist demgegenüber ein Tropfen auf einen heißen Stein.

Carl, 11. Mai. Die Reste des zum Gipfel der Höhe 304 auf direktem Verlangen der obersten Heeresleitung zurückgenommenen französischen Abteilungen haben gegenwärtig noch

der Pariser offiziellen Darstellung die Aufgabe, den Südrand der Höhe, als deren einzigen noch französisch gebliebenen Teil durch gleichzeitig gegen Westen und Osten geführte Unternehmungen mit Aufgebot aller Kräfte zu behaupten, um den Gegner möglichst lange von der zweiten Linie fernzuhalten.

Wilson als Friedensvermittler?

New York, 11. Mai. (Funkspruch des Vertreters des U. S. A.) Die Gründe, daß Präsident Wilson auf die deutsche Antwortnote erwiderte, werden in einer Washingtoner Meldung der „Evening Post“ wie folgt angegeben:

Die amerikanische Regierung konnte die deutsche Note nicht unbeantwortet hingehen lassen, denn das würde den diplomatischen Gepflogenheiten gleichbedeutend mit ihrer uneingeschränkten Annahme gewesen sein. In diesem Falle hätten die Vereinigten Staaten auch nicht wegen der Frage der Blockade an England herantreten können, ohne den Eindruck zu erwecken, daß sie unter dem Druck Deutschlands handelten. Die amerikanische Note mußte darauf hinweisen, daß die Vereinigten Staaten keinen Wind von der deutschen Anerkennung ihrer Streitigkeit mit England annehmen können, sondern sich die volle Freiheit des Handels bewahren müssen.

Es ist immerhin möglich, daß der Friedensfächer, der in der letzten deutschen Note enthalten ist, einige Aufmerksamkeit bei Wilson finden wird aber in einer besonderen Mitteilung. Niemand hier will die streitigen Fragen, die sich sicherlich bei Erörterung des europäischen Friedens ergeben werden, mit den unstrittigen Reden der Vereinigten Staaten in der Frage der Unterseebootkriegsführung vermengen lassen. Es ist nicht sicher, daß Wilson seine Vermittlungsversuche wieder aufnehmen wird, aber etwas, das hierauf hinausläuft, wird ernstlich erwogen. Es wird vielleicht keine sofortigen Ergebnisse bringen, aber es wird wenigstens die Bereitwilligkeit der Vereinigten Staaten dazunehmen, bei der Herbeiführung eines baldigen Friedens nützlich zu sein.

Die Pearl-Beitragungen bringen unter der Überschrift „Wilson's herrliche Gelegenheit“ ein „Zeitung“ in dem festgestellt wird, daß durch die Annahme der deutschen Antwort der Weg für eine ehrenvolle und erfolgreiche Vermittlung zwischen den kriegführenden Mächten sich vor Wilson aufzutun. Wir sind gewiß, daß die ganze Gemeinschaft des amerikanischen Volkes durchaus bereit ist und den Wunsch hat, daß unsere Regierung wenigstens den ehrlichen und ehrenvollen Versuch macht, den schrecklichen Krieg zu beendigen, ehe er die Kraft rascher Bundeswörter jenseits des Atlantischen Ozeans ausgezogen und zerstört hat.

Die Aalandfrage.

Stockholm, 11. Mai. (Meldung des schwedischen Telegraphenbüros.) General Rappe veröffentlicht im „Aftonbladet“ weitere Äußerungen zur Aalandfrage und betont, daß ein freies Aaland bei den gegenwärtigen eigenen Hilfsquellen Schwedens Existenzminimum sei und daß es im schwedischen Interesse liege, daß der status quo in Aaland während des Krieges aufrechterhalten werde. Dies sei ein schwedisches, nicht ein deutsches Interesse. Ein Zögern könne Schweden dazu zwingen, Deutschland um Hilfe anzurufen, wodurch Schweden Deutschlands Willen sich unterwerfen würde. Schweden dürfe von keinem anderen, als von sich selbst abhängig sein. Nicht zulässig sei, die Angelegenheit auf die Zukunft zu verschieben, denn über die Zukunft werde jetzt entschieden. Schweden könne wegen seiner Selbstbestimmungsfähigkeit und militärischen Operationsfreiheit in diesem Kriege, der über sein Schicksal und das der Hauptmächte entscheide, nicht auf bloße Versicherungen bauen. Es gebe etwas, über das man keine Kompromisse schließen könne, das Leben selbst.

„Wenn die Franzosen werden schreiben dürfen . . .“

Daß im Herzen der französischen Genossen andere Gefühle leben, als in dieser Kriegszeit offen zum Ausdruck kommen, zeigt die Einleitung einer Buchbesprechung, die an der Spitze der „Humanité“ abgedruckt wurde. Es heißt dort:

„Wenn die Franzosen die Freiheit zu schreiben wieder erlangt haben werden, wird es nützlich sein, die Verantwortlichkeit jener sinnlosen Aufzujagen, die dreißig Jahre lang mit brennenden Fackeln zwischen Streikschobern herumtriefen, und die sich jetzt rühmen, das Brandunglück vorausgesehen zu haben.“

Das Buch „Le Jardin de Mars“ von Maurice Barres enthält stark factische Schilderungen des Treibens während

Zwang gegen Griechenland?

Kopenhagen, 11. Mai. Folgende Mitteilung des Pressbureau wird von Petersburger Blättern vom 5. Mai gebracht: Die griechische Regierung hat bisher zur Durchführung der türkischen Truppen durch Griechenland ihre Zustimmung nicht erteilt. Die griechische Regierung begründet die Weigerung mit der Befürchtung vor der Einschleppung von Seuchen und damit, daß der Transport der Truppen auf der schmalfurnigen Eisenbahn Patras-Varissa allzuviel Zeit beanspruchen würde. Es ist jedoch klar, daß der Hauptgrund der griechischen Regierung die Furcht vor Deutschland ist. Die Alliierten haben beschloffen, Griechenland zur Erfüllung ihrer Forderungen zu zwingen. Die energische Haltung der Alliierten in dieser Frage entspricht dem Wunsche, die Pläne Griechenlands endgültig klarzulegen. Die Gesandten der Alliierten haben Weisung erhalten, im Einverständnis mit dem Stabe und den Truppen der Alliierten in Griechenland vorzugehen.

Die Meldung des russischen Pressbureau steht im Widerspruch zu dem, was bisher aus der Presse der Entente über die Absichten der Alliierten gegenüber der griechischen Weigerung verlautete.

Berlin, 12. Mai. Verschiedene Blätter lassen sich aus Athen melden, daß unter dem Vorbehalt des Königs ein Kronrat abgehalten wurde, an dem auch der Generalstab teilnahm. Nach dem Kronrat habe der Ministerpräsident eine einstündige Besprechung mit dem rumänischen Gesandten gehabt.

„Wir wollen das Ende des Krieges!“

Berlin, 11. Mai. Die der „Stn. Volkszeitung“ aus zuverlässiger Quelle berichtet wird, verweigerte in der Kaserne von Bucina ein Regiment den Befehl zum Vorgehen. In der Front rebellierte die Saffari-Brigade. Auch in Neapel fand eine Kundgebung gegen den Krieg statt, in deren Verlauf ein Bild des bekannten Kriegsverbrechers Cicoci verbrannt wurde. In Rom und in der Mailänder Ebene wurden die Grundbesitzer, die bei der Landbesetzung als Kriegsanführer gelten, mißhandelt. Anschläge der neuen Einberufenen auf die Stimmung des italienischen Volkes, besonders auf dem Lande, sehr erregt. Vielfach werden drohende Stimmen laut. Im Wahlkreis des Sozialisten Ferri veranstalteten 600 Frauen eine öffentliche Kundgebung und durchzogen unter dem Rufe: „Wir wollen das Ende des Krieges!“ die Straßen. Mütter mußte einschreiten.

Erzählungen des Auslandes.

In einer Nummer der „Humanität“ befindet sich auch folgende Londoner Davausmeldung:

„Der Star“ sagt, daß sich eine gewisse Zahl britischer Offiziere unter den Leichen der Rebellen von Dublin befinden hätten.“

Der Aufstand der Iren wird überhaupt in der ausländischen Presse der deutschen Hilfe angeklagt.

Die Versorgung durch die Luft.

London, 11. Mai. Unterhaus. Ein Mitglied des Hauses lenkte die Aufmerksamkeit auf die deutschen Verichte, nach denen die Türken alle englische Flugzeuge abgeschossen hätten, als sich diese bemühen, Lebensmittel nach Rußland zu bringen. Der Unterhausausschuß des Aussenamtes, Tennant, erwiderte: Zwischen dem 11. und 24. April waren britische Flugzeuge in Rußland 18 350 Pfund Lebensmittel ab, außer Mengen medizinischer und anderer Vorräte, sowie Briefe. Während dieser Operationen fanden zahlreiche Luftkämpfe statt. In einem wurde ein englisches Flugzeug in die Arme des Feindes übergeben; der Führer wurde getötet, der Beobachter verwundet. In einem anderen Falle wurde der Führer des Flugzeuges verwundet; doch gelang es ihm, sicher hinter den britischen Linien zu landen. Dies waren die einzigen Verluste während dieser Operationen.

In Persien gefallen.

Berlin, 11. Mai. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die dem Russischen Arme vorliegenden Nachrichten lassen leider keinen Zweifel mehr daran bestehen, daß der türkischen Feldmacht in Teheran als Militärattaché zweierlei kommandierende Legationrat Rumkieser der Klasse des 2. Garde-Regiments Graf v. Kanitz im 39. Lebensjahr in Persien den Heldentod gefunden hat. An der Spitze einer

Vor einem Jahre.

12. Mai: Erbitterte Kämpfe zwischen Maas und Mosel bei Graiz des Carnes. Ariece erobert.

Aus aller Welt.

„Se. Majestät der Herr Händler.“

Die Großzügigkeit und Dienlichkeit mancher Nahrungsmittelhändler in Berlin geht ins Reich. Es grenzt geradezu an Unerschämtheit, wie in manchen Verkaufsstellen die Frauen bedrängt werden. Es lautet sich ja kaum noch eine Frau in gewisse Läden hinein, denn es geht manchmal mehr Mut dazu, in solchen Läden zu stehen als in einem Schützengraben! Mit diesen Worten beschwerte der Vorsitzende der 8. Strafkammer des Berliner Landgerichts I gewisse Auswüchse, die sich auf dem Nahrungsmittelmarkt zeigen. Den äußeren Anlaß dazu gab eine Anklage wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz gegen den Süßrahmbäcker Eresch. Bei diesem kaufte eines Tages eine Kriegsfrau Steinsüß, das Pfund zum Preise von 60 Pfennig. Im Hause stellte sie fest, daß die Süßigkeit durchweg wädrig waren. Die Sache beschloß Mut und machte den Versuch, den Verkäufer zur Zurücknahme der ungenießbaren Süßigkeit und Umkehrung gegen Rückerstattung zu veranlassen. Sie trug auch ihre Bitte in Erwägung vor, hatte jedoch keinerlei Erfolg, vielmehr schien der Verkäufer sich noch für sehr human zu betrachten, als er nach zündend erfolgter bündiger Ablehnung sich erbot, höchstens für die Hälfte des gezahlten Geldes Rückerstattung anzusetzen. Das ging der Kriegsfrau gegen den Strich und sie brachte die Süßigkeit zur polizeilichen Untersuchung. Da nach dem Gutachten des Professors Dr. Judenas die Steinsüßigkeit durchweg von Waben zerfressen waren, hatte das Schöffengericht den Angeklagten zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt. Die dagegen eingeleitete Berufung wurde vom Landgericht verworfen.

Es ist bezeichnend, daß seine „Majestät der Herr Händler“ es überhaupt nicht wagte, gegen das milde Urteil Berufung einzulegen.

Die Franzosen in Neuchâtel.

Auf Grund der bisherigen Erhebungen ist es nunmehr zweifellos, daß Generalmajor Vela als Mörder der Kaiserin getötet wurde. Die Polizei hat bisher von achtzehn Personen Kenntnis, mit denen Vela in Verbindung gestanden hat. Von diesen wurden bisher acht als Verdächtige angefaßt, wäh-

aus türkischen Truppen, persischen Gendarmen und persischen Freiwilligen gebildeten Abteilung hatte Graf Kanitz ein siegreiches Gefecht geliefert, als seine Truppen am 16. Januar 1916 etwa 1500 Meter vor dem Ort Kungavar vor neu aufstrebenden starken russischen Kräften zurückschlagen mußten. Bei dem Vorstoß, den Obermarsch seiner Leute persönlich zu decken, ist Graf Kanitz gefallen, tiefbetrauert von Vorgesetzten, Kameraden und Untergebenen.

Englische Aufwiegelungsprozesse.

London, 11. Mai. (Reuter.) Zwei Sozialisten, die vor kurzem in Glasgow verhaftet worden waren, wurden für schuldig befunden, die Herstellung von Munition durch Aufwiegelung zum Streik aufgehalten zu haben. Sie wurden zu je einem Jahre Gefängnis verurteilt. Ein anderer Sozialist erhielt achtzehn Monate.

Eine neue Reichsvermögenssteuer.

Berlin, 12. Mai. Wie das „Berliner Tageblatt“ erfährt, ist unter der Parteiführung im Reichstag erwogen worden, ob es sich nicht empfiehlt, an Stelle der im Ausschuss beantragten Erhebung einer neuen Wehrbeitragsrate eine einmalige Reichs-Vermögenssteuer einzuführen, die neben der Kriegsgewinnsteuer und neben der neuen Wertschaffungssteuer erhoben werden soll. Die Verhandlungen seien noch nicht abgeschlossen. Indessen bestehe Aussicht auf eine Einigung.

Die Tabaksteuer abgelehnt.

Berlin, 11. Mai. Der Steuerausschuß des Reichstages hat in der ersten Lesung des Tabaksteuergesetzes die Steuer auf Tabak und Zigaretten mit den Stimmen der Sozialdemokraten, Polen und Fortschrittler abgelehnt, während das Zentrum und die Nationalliberalen sich der Summadage enthielten. Dafür stimmten nur die Konservativen.

Die Kriegsausschlüsse für Zigaretten wurden gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Polen angenommen. Für Zigarettenabgabe wurde im Kleinverkaufspreis die Steuererhöhung von 5 auf 8 Mark heraufgesetzt. Für Zigaretten aus Petrieben, die erst nach dem 30. September 1915 steueramtlich angemeldet sind, soll der dreifache Beitrag als Kriegsausschlag erhoben werden.

Die Abstimmung über die Tabaksteuer ist allerdings nur als eine vorläufige zu betrachten.

Verderbende Fische.

Kristiania, 11. Mai. Die Fäsen Bergen, Hauge und Søndmør, Kristiansund sowie der übrigen norwegischen Westküste sind überfüllt mit Hunderttausenden Tonnen Derringen und Dorsch, die für englische und französische Rechnung anverkauft und bezahlt, aber nicht abgenommen wurden. Sie verfaulen und verderben alle Reis. Der geplante Export nach Archangel, der Rußland zugute kommen sollte, ist unmöglich. Die norwegischen Zeitungen bemerken, nach Deutschland ging vom diesjährigen Fänge so gut wie nichts, da Engländer und Franzosen gegen fabelhafte Preise alles aufgekauft haben. Die Reithmaen in Bergen schreiben: Es ist widerwärtig anzusehen, daß man ausgezeichnete Nahrungsmittel wohl im Werte von 50 Millionen in dieser teuren Zeit wegen Englands Auswanderungspolitik gegen Deutschland in den norwegischen Fänge verkommen lassen.

Es ist das Wele des Krieges, daß er die Güter der Menschen verdirbt, wieviel Nahrungsmittel wegen z. B. schon am Grunde des Meeres!

Kleine Kriegsnachrichten.

General Zwadowitz wird mit seinem Adjutanten und mehreren anderen englischen Offizieren nach Konstantinopel gebracht und hat Waqdad bereits verlassen.

Holländische Desertionen. Ein Amsterdamer Blatt meldet aus Westereen, daß auf den dort liegenden Schiffen der holländischen Kriegsmarine große Desertionen vorgekommen sind. In Westereen weigerten sich etwa 30 Desertoren, auf die Schiffe zurückzukehren.

Die Heeresvermehrung in Amerika abgelehnt. Wie die Davaus-Agentur, der „Stn. Hg.“ zufolge, mitteilt, wird den Kaiser Blättern aus Washington gemeldet, das Repräsentantenhaus habe das Gesetz über die Erweiterung des Heeres, die gegenwärtig mehr als eine Million Mann umfaßt, abgelehnt.

Die anderen jetzt noch nicht ermittelt werden konnten. Die andere Freund, der frühere Polizeikommissar, und die Bedienerin Jwadel, welche leugnen, sich aber in Widersprüche verwickeln, wurden verurteilt. Die Polizei öffnete ein Paket, welches der Bedienerin Jwadel zur Aufbewahrung übergeben hatte. Es enthält eine große Anzahl von Pistolenbriefen, aus denen 23 Adressen bekannt wurden, bei denen die Polizei nachforscht. Auf dem Nachhaken wurden in einem Saal Frauenkleider gefunden. Heute vormittag wurden von der Gerichtskommission vier von den sieben Verdächtigten gefasst. In dreien fand man Frauenschleier. Sie sind vollkommen bedeckt, mit Stricken verpackt, und jede hat einen Strick um den Hals. In der vierten konnte man finden sich einen Frauenkleider. Die Leichen sind vollkommen verweselt, doch nicht unkenntlich. Eine Leiche wurde von der genannten Bedienerin und einer Nachbarin als jene der vor vier Jahren verstorbenen Katharina Warg, der Dienstmagd des Einlators Gostwitz Ajari, erkannt, die, wie allgemein bekannt war, ihre Erbschaft von 500 Kronen stets bei sich trug. Von den im vierten Saal befindlichen sieben Frauenkleidern wurde das eine als das der vor zehn Jahren verstorbenen Katharina Warg erkannt. In einem anderen erkannte die Frau Stefan Loh die Leiche ihrer verstorbenen Tochter Margit. Am Vormittag erschien bei der Stadthauptmannschaft der Kommandant Major. Er jagte aus, daß er mit der Leiche im selben Epital von Wargso befallen war. Er habe ihn selber gesehen. Als sei in Wargso herabgefallen. Die weitere Untersuchung in der Einlators Wargso hat ergeben, daß sich 74 Franzosen in Wargso versteckt hatten. Die weitere Untersuchung in der Einlators Wargso hat ergeben, daß sich 74 Franzosen in Wargso versteckt hatten. Die weitere Untersuchung in der Einlators Wargso hat ergeben, daß sich 74 Franzosen in Wargso versteckt hatten.

Zwei französische Heißluftballons in Braunschweig niedergegangen. Von den 2) französischen Heißluftballons, die Ende voriger Woche nach dem französischen Tagesbericht im Laufe eines Sturmes sich von ihren Standorten lösten und zum kleinen Teile in die deutschen Linien entführt wurden, sind zwei Ballons bis in die Nähe der Stadt Braunschweig getrieben worden. Einer der beiden Ballons wurde am Sonntag vormittag zwischen Volkstedt und Wesse während eines Gewitters vom Blitz getroffen und zerstört. Die Reste des Ballons fielen auf eine Wiese. Beim Niedersehen zerstörte der Ballon die Telegraphendrähte. Die beiden Ballons sind kurz vor der Herabführung des Ballons bei dem braunschweigischen Dorfe Wodden abgeprungen und durch die Gewärmerie und Ortsbewohner gefangen genommen worden. Ein zweiter französischer Heißluftballon ging am Sonntag in der Nähe von Braunschweig bei Wodden nieder. Er zerstörte die Telegraphen- und

Die 527. amtliche Verlustliste

enthält u. a. folgende Truppenteile vom 5. und 6. Armeekorps: Grenadier-, Infanterie- und Füsilier-Regimenter: Nr. 11, 37, 129, 154, 155, 156, 157; Reserve: Nr. 33, 272; Landwehr: Nr. 19, 37. — Feldartillerie: Nr. 5, 21, 57, Reserve Nr. 57.

Schlesien und Posen.

Schweidnitz, 12. Mai. Verurteilung eines Feldwebel-Leutnants. Unter Aufseher zahlreicher Zeugen verhandelte das Kriegsgericht der stellvertretenden 21. Infanterie-Brigade gegen den Feldwebel-Leutnant Maacktritzfeldt Gustav August vom Landsturm-Infanterie-Regiment Nr. 2 aus Breslau. Die Vorgänge, die zur Erhebung der Anklage und auch zur Beurteilung des Angeklagten führten, spielen sich im Endsummer des Vorjahres in Freiburg ab. Die Verhandlung, zu der außer den Zeugen auch noch ein Stab von Polizei- und Nachwachtsbeamten als Zeugen zugezogen war, fand, wie die „Vergewalt“ meldet, unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Das Urteil lautete auf einen Monat Gefängnis.

Glogau, 12. Mai. 12 Jahre Zuchthaus. Vor der hiesigen Strafkammer hatten sich Donnerstag der Klempner Schlabinski und der Kellner Rechenberg, beide aus Berlin, wegen des Einbruches in die Firma Adolf Moses u. Co. in Glogau, sowie wegen eines weiteren Diebstahls in Sagan zu verantworten. Während Rechenberg freigesprochen wurde, verurteilte das Gericht Schl. nach dem „Vg.“ zu zwölf Jahren Zuchthaus.

Stettin, 12. Mai. Ein Dorado. In einer glücklichen Lage befindet sich unsere Stadt, denn sie kann ihre sämtlichen Zuschläge, wenn auch nur um 5 Prozent, erniedrigen.

Penzig, 12. Mai. Was alles in das Brot geboden wird. Zur hiesigen Volkzeit wurde Brot gebracht, weil es total landlos ist. Das Nahrungsmittelunterforschungsamt des Reichs hat festgestellt: 100 Gramm getrockneten Weizen hinterlassen 50 Prozent Mehl. Der größte Teil der Mehl, etwa 48 Gramm, besteht aus kohlenstoffreichem Mehl. Dieser Stoff war zweifellos der Grund für den in das Brot gelangt ist. Jederfalls ist das Mehl durch den Zutritt verfault, ferner „verdorben“ im Sinne des Nahrungsmittelgesetzes. Der betreffende hiesige Bäcker (worum wird der Name verweigert?) D. R. d. V.) sieht seiner Bekräftigung entgegen.

Posen, 12. Mai. Vom Tode des Exzentricks gerettet wurde, wie das „Posener Tageblatt“ berichtet, Montagnachmittag der etwa 12jährige Sohn des im Jahre 1880 in Eisenbahnbeamten Guda, der an der Eisenbahnbrücke in Quisenheim, obwohl nur ein schlechter Schwimmer, sich in die Warthe wagte und von der dort besonders starken Strömung erfasst wurde. Seine Kräfte verließen ihn bald, und er war in Gefahr zu ertrinken. Da sprang der Oberleitener Fritz Meim nach und rettete ihn unter eigener Lebensgefahr und nach heftigem Kampfe mit dem in der Todesangst ihn fest umklammernden. Der jugendliche Lebensretter hat bereits im vergangenen Winter auf den überschäumenden Elbarmbächen einen Schüler vom Tode des Ertrinkens gerettet.

Bromberg, 12. Mai. Großfeuer. In der Wobbestraße von Danne, Schützenstraße 12 in Wobbestraße am Freitagabend um 11 Uhr im Keller ein Schenkenzettel aus, das alsbald größere Ausdehnung gewann und nach ankommenden Vermählungen der Lösungsvermehrung und der Bromberger Feuerwehr nach 2 1/2 Uhr gelöscht werden konnte. Nach dem Lösungs jedoch die Wände aus neue erbor und lecher den Lagerraum und die Werkstatt in Brand, so daß innerhalb kurzer Zeit das ganze Nebengebäude ein Raub der Flammen war. Ein großer Bretterstapel in einem anliegenden Schuppen fiel gleichfalls dem Feuer zum Opfer. In den Gebäuden verbrannten u. a. 10 fertige Schlafzimmer- und 7 Wohnzimmer-Einrichtungen, sowie große Vorräte goldschmiedener Polier. Der Schaden ist sehr erheblich, da nichts gerettet werden konnte. Über die Brandursache liegen keine sicheren Angaben vor.

Oppeln, 12. Mai. Neun jugendliche Einbrecher. In mehrfacher Signa beschuldigte sich die hiesige Strafkammer mit neun jugendlichen Einbrechern, fast sämtlich Schloßverächter von hier, die Ende 1911 und Anfang 1916 durch ihre zahlreichen und raffiniert ausgeführten Einbruchsdiebstähle die hiesige Bürgerstadt in Unruhe versetzten und außer Waren aller Art auch erhebliche Gelderträge erbeuteten. Mit Rücksicht auf die so unanständigen und raffiniert ausgeführten Straftaten erkannte das Gericht auf Strafen von 5 Jahren Gefängnis, wie gegen Weiser, bis zu zwei Wochen Gefängnis und drei Verweihen. Zwei von den Verurteilten sollen auch zur Strafverbüßung empfohlen werden.

Telefonbrände auf weite Strecken. Drei französische Offiziere sind bei der Landung aus der Gondel geunglücklich und entkommen. Bis heute konnten sie nicht teilgenommen werden.

Städtische Gewinner. Das große Los der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie ist auf die Nummer 54831 gefallen. Es kam in Höhe von 500 000 Mark in der Abteilung I nach Paderborn, in der Abteilung II in der gleichen Höhe nach Augsburg.

Ein französischer Heißluftballon niedergebrannt. Aus Paris wird berichtet: Ein Großfeuer hat, angefaßt von einem heftigen Sturm, die Bauarbeiten der Militärbrücke in Paderborn zerstört. Alle Vorräte sind vernichtet worden. Reparaturen sind nicht zu erwarten.

Zwischen den Wagen. Als eine Berliner Straßenbahn-Schaffnerin namens Ziolkowa gestern, hinter dem Wagen stehend, versuchte, die Stromzuführung-Ränge, die abgebrochen waren wieder anzulegen, nahe auf demselben Gleis ein anderer Zug. Die Schaffnerin geriet zwischen den Wagen und wurde so schwer verletzt, daß sie auf dem Transport nach dem Krankenhaus starb.

Erdbeden in Italien. Laut „Corriere della Sera“ veripulte man Donnerstag früh in Bologna ein Erdbeden. Die Bevölkerung floh auf die Straßen. Schaden wurde angeblich nicht verursacht.

Ein französischer Fliegerhauptmann abgeführt. Der Fliegerhauptmann Graf de Barcinth-Holozan, der Führer eines Kampfgeschwaders, hat bei einem Probeflug mit einem neuen Flugzeug im Gäß den Tod gefunden.

Abholzung italienischer Wälder. Wegen der Bodenverbesserung beschloß die italienische Regierung, für Marinezwecke die noch bestehenden wenigen Wälder Italiens teilweise abzuholzen, darunter die berühmten Wälder von Novegona in Toscana, die die schönsten alten Eichen Italiens enthalten. Damit würde der letzte Wald Italiens verschwinden.

Zwei Knaben von einem Wäddchen gerettet. Ein aufregender Vorfall spielte sich in der Nähe des Söderberges in Braunschweig ab. Dort war ein vier Jahre alter Knabe in das Wasser gefallen; sein älterer Bruder, der ihn halten wollte, geriet ebenfalls in die kalte Flut. Beide wären hoffnungslos ertrunken, wenn nicht kurz entschlossen ein junges Mädchen, Fräulein Ilse Hoppe aus Braunschweig, den Kindern nachgeholfen wäre. Der mutigen Kletterin gelang es auch, die beiden Knaben unter großen Schwierigkeiten zu retten.

Familiennachrichten.



Am 7. April 1916 starb auf dem Felde der Ehre durch Kopfschuß unser innig geliebter, herzenguter Sohn, Bruder, Enkel, Cousin und Bräutigam, der

Maschinenschlosser Kurt Lampert

Landsturmann im Res.-Infant.-Regt. Nr. 38 im Alter von 23 Jahren.

Breslau, Frankfurterstrasse 56. 1000

Die tieftrauernden Eltern

G. Lampert nebst Familie.
Berta Gründel als Braut.

Stadt-Theater.

Freitag 8 1/2 Uhr:
„Die Meißnerfinger von Nürnberg“.
Ermittlung 7 1/2 Uhr:
„Aida“.
Sonntag 6 Uhr, 4. Vorstellung im Sonntag-Ring-Park:
„Götterdämmerung“.
Bühnenhülfe — Gabriele Englerth als Gast.

Lobe-Theater.

Freitag 8 1/2 Uhr:
Thoma-Abend.
Sonntag 8 1/2 Uhr:
„Lampenstudie“.

Thalia-Theater.

Freitag 8 1/2 Uhr, Gruppe I:
„Ein toller Einfall“.
Sonntag, den 13. Mai 1916, 8 1/2 Uhr:
Gastspiel Kölner Thalia-Theater
„Oskel Serberd“.

Schauspielhaus

Operetten-Bühne. Telef. 2543.
Freitag 8 Uhr:
„Das Fräulein vom Amt“.
Sonntag 8 Uhr:
„Die Kaiserin“.
Ermittlung von Leo Fall.
Sonntag, den 13. Mai, 8 1/2 Uhr:
„Die Fledermaus“.
Montag 8 Uhr:
„Die Kaiserin“.

Liebig Theater

Abend 8 Uhr:
Sührtsche-Lachertopf!
Paul Beckers
der bekannteste Variété-Komiker Deutschlands
in dem Schauer
Der lustige Vagabund
Eine Spätschicksale mit Gesang und Tanz in 4 Akten.

Viktoria-Theater

Operette-Gastspiel:
Muskel-Berisch
Neu nach 4 Tagen:
„Der große Augenblick“
„Na so was!“
Acht Uhr, 12 Uhr, 8 Uhr, 10 Uhr.

Bereine und Versammlungen.

Deutscher Metallarbeiter-Verein

Margaretenstraße 17. Telefon 1611.
Montag, den 15. Mai 1916
abends Punkt 8 1/2 Uhr

Quartals-Versammlung

findet im Saal 4 (Restaurant) des Gewerkschaftshauses, Margaretenstr. 17, unsere

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Herrn Dr. Lasch über: „Die Gefahren der Geschlechtskrankheiten und ihre Bekämpfung.“
2. Abrechnung und Bericht vom I. Quartal 1916.
3. Geschäftliche Mitteilungen.

Wir erwarten regen Besuch.
Mitgliedsbuch berechtigt zum Eintritt.
Breslau, den 12. Mai 1916.
Die Ortsverwaltung.

1075

Eden-Theater
Nikolaistrasse 27.
Freitag bis Montag:
Der schwimmende Wulkan
Sensationsdrama in 3 Akten.
In der Hauptrolle:
Waldemar Psyländer!
Einmal und nicht wieder!
Reizvoller Lustspiel in 3 Akten.
In der Hauptrolle:
Paul Heidemann
Achtmeister
Kriegs-Wochenbericht
mit dem besten Spielplan

Zeltgarten

Einziges Variété im Garten.

Täglich
Künstler-Vorstellung.

Sonntag:
2 Vorstellungen 2

Lichtspiele
UT

Vergangenes Glück
Der Roman einer Liebesheirat.
Pack-fess. Situationsdrama in 3 Teil.
Luna ist verliebt.
Trotz ihres Lustspiel.
Unsichtbare Zeugen
Spann. wacker. Situationsdrama mit dem Leben eines Dornrosenmärchens in 3 Teilen.
Dernueste-Kriegsbericht
Sitzplatz 38 Pl. Rezitation.

Circus Busch
Gastspiel
SARRASANI
TÄGLICH ABENDS 8 UHR
Das Pracht-Programm
zu den verhältnismäßig
KLEINEN PREISEN
Sonntag und Montag
nachmittags 3 Uhr
unverkürzter
Abend-Spielplan

Zoologischer Garten

Sonntag, bei gutem Wetter, von 6 1/2 Uhr ab:

Leitung: Kapellmeister Ruster. **Frühkonzert** Leitung: Kapellmeister Ruster.

Eintrittspreis 50 Pfg. Militär 25 Pfg.

Dominikaner! Anzüge elegant 18 Mk. Nach Maß 24 Mk. Anzugfabrik Wallstr. Nr. jetzt 21. I. 1002

Stahmers Bunte Bühne
Volkstümlicher Eintritt
Vorzugskarten gültig
Militär frei.
Gartenplatz 19 Pfg.

Anzüge, Sommer Überzieher
neue Stoffe. Über. Hing. Kollies verk. Leihent 1409
LUX Altbörsenstrasse 17, I.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Brieg Arbeiter-Konfektion Krause & Co. Friedrichstr. 10, Brieg Bühnerstr. 2, Brieg Bierbrauereien. Bielger Brauerei, Brieg Bürgerbräu Brieg, F. G. u. S. S. Bierverlag. Kamp. Brieg, Langstr. 20 Destillation, Weinkhandlung. Schmidt, Carl, Langstr. 12 Fahrräder u. Nähmaschinen. Schmidt, G., Carlstr. 1, Brieg Fleischerei u. Wurstfabrik. Schmidt, Carl, Langstr. 12 Holz- u. Kohlenhandlung. Keller, Carl, Langstr. 12 Hüte, Hüten, Pelzwaren. Kühnelt, R., Poststr. 11, Brieg	Bunzlau Trikotier, Weiss- u. Wollwar. Schmidt, Carl, Langstr. 12 Glogau Berkshleier, Wäsche, Trikotier. Schmidt, Carl, Langstr. 12 Herren- u. Knaben-Garderobe. Schmidt, Carl, Langstr. 12 Kerzen, Kindersachen, Spielwaren. Kühnelt, R., Poststr. 11, Brieg Kunstwaren. Kühnelt, R., Poststr. 11, Brieg	Hüte, Hüten u. Pelzwaren. Kühnelt, R., Poststr. 11, Brieg Katzen. Schmidt, Carl, Langstr. 12 Glumenthal, Rie, Carl. Manufakturwaren, Damen- und Herren-Konfektion. Schmidt, Carl, Langstr. 12 Milch- u. Butterhandlung. Schmidt, Carl, Langstr. 12 Möbel. Kühnelt, R., Poststr. 11, Brieg Möbel, Konfektien, Schokolade. Krensel, Karl, Ring Papierhandlung u. Buchbinderei Schmidt, Carl, Langstr. 12 Papierhandlung. Postkarten-Zentrale. Kühnelt, R., Poststr. 11, Brieg Papier, Weiss- u. Wollwar. Kühnelt, R., Poststr. 11, Brieg Restaurateur. Kühnelt, R., Poststr. 11, Brieg Schokolade. Kühnelt, R., Poststr. 11, Brieg Seifen- u. Wäscheverfabrik. Kühnelt, R., Poststr. 11, Brieg Tapietier, Wollwar., Wäsche. Kühnelt, R., Poststr. 11, Brieg Uren und Goldwaren. Kühnelt, R., Poststr. 11, Brieg Uren, Goldwaren, Rathenauer Brillen. Kühnelt, R., Poststr. 11, Brieg Woll- und Weißwaren, Damen- u. Herren-Konfektion. Kühnelt, R., Poststr. 11, Brieg Woll, Weiss- u. Schokolade. Kühnelt, R., Poststr. 11, Brieg Zigarren. Kühnelt, R., Poststr. 11, Brieg	Zigarren und Zigaretten. Kühnelt, R., Poststr. 11, Brieg Peisterwitz Bäckerei. Kühnelt, R., Poststr. 11, Brieg Strehlen Herren- u. Knaben-Garderobe. Kühnelt, R., Poststr. 11, Brieg Trebnitz Bierbrauereien. Kühnelt, R., Poststr. 11, Brieg Herren-, Arbeiter-Garderobe, Manufakturwaren. Kühnelt, R., Poststr. 11, Brieg Papier-, Galanterie- u. Spielw. Kühnelt, R., Poststr. 11, Brieg	Gasthöfe. Kühnelt, R., Poststr. 11, Brieg Hundsfeld Fleischereien. Kühnelt, R., Poststr. 11, Brieg Restaurateur. Kühnelt, R., Poststr. 11, Brieg Klettendorf-Hartlieb Fahrradhandl., Reparaturw. Kühnelt, R., Poststr. 11, Brieg Fleischerei und Wurstfabrik. Kühnelt, R., Poststr. 11, Brieg Restaurateur. Kühnelt, R., Poststr. 11, Brieg Lokale a. d. Oder Restaurateur. Kühnelt, R., Poststr. 11, Brieg Gr.-Tschansch Restaurateur. Kühnelt, R., Poststr. 11, Brieg Kl.-Tschansch Bäckerei. Kühnelt, R., Poststr. 11, Brieg Woischwitz Restaurateur. Kühnelt, R., Poststr. 11, Brieg
---	---	---	---	--

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 12. Mai.

Stadtverordnetenversammlung.

Neu verschiedenartige Fragen unterlagen gestern der Beratung und Entscheidung der Stadtverordneten. Soweit die öffentliche Sitzung in Frage kam, dürfte die Kartoffelbeschaffung und die Kartoffelkarte vielleicht das größte Interesse erwecken, obgleich die daran sich knüpfende Aussprache nur kurz war. Die Stadt muß ihren für die Beschaffung von Kartoffeln bestimmten Kredit von 350.000 Mark auf 500.000 Mark erhöhen, da die gesamte Versorgung der Bürger mit diesem zweitwichtigsten Nahrungsmittel jetzt durch die Kommode vermindert wird. Bei dieser Gelegenheit wies Stadtd. Löbe auf die viel zu gering bemessene Kopfschneide von fünf Sechsel Pfund pro Tag hin und ersuchte den Magistrat, das Quantum allgemein heraufzusetzen. Stadtrat Haber und der Oberbürgermeister erklärten die Verminderung unseres Genossens als berechtigt an, hofften auch, daß angesichts der großen Zahl der Selbstversorger das Maß etwas günstiger sein werde und sagten weitberzigere Berücksichtigung bei Gewährung der Zusatzmarken zu. Eine allgemeine Erhöhung der Menge könne aber angesichts der Pestände jetzt noch nicht versprochen werden. Genosse Löbe forderte bei Gewährung der Zusatzmarken auch Berücksichtigung der größeren Kinder, die jetzt hauptsächlich auf Kartoffelkost angewiesen sind.

Eine sehr lange Debatte entspann sich um die Vergabung der städtischen Arbeiten an Mitglieder der Baudeputation, für welche die Sozialdemokraten und Stadtd. Milch radikale Ausschlußanträge gestellt hatten, während Stadtd. Wohlfahrt und der Ausschuß I gewisse Ausnahmen mit Zustimmung des Magistrats zulassen wollten. In der Debatte schloß sich Stadtd. Müller persönlich gewonnen und machte sich in kräftigen Meisterlichen Tönen, obwohl gerade an seiner vollkommenen Integrität niemand je gezweifelt hat. Herr Prof. Kaufmann führte ihn mit Erfolg zu beruhigen, die Sache ist aber wiederum noch einmal an den Ausschuß zurück.

In gewohnt humorvoll-sittigem Tone referierte Herr Dr. Gans über die Weiterverpachtung des Schweidnitzer Kellers und wußte sich dabei herab zu lassen in die schärfste Plebschephorie zu verfallen, als ob seine Gesellschaft sich nicht in viel höheren Schichten befände. Sogar die Sachverständigkeit über die Wertfrage wußte er der Stadtverordnetenversammlung zu sichern, und damit den Garaus zu beschleunigen, der sich ob dieser wichtigen kommunalen Frage schon erhob. Eine Ausschlußantrag wurde mit sehr geringer und sehr zweifelhafter Mehrheit abgelehnt und die Weiterverpachtung mit einigen Nebenbedingungen angenommen. Herr Kommerzienrat Haase behält also den Schweidnitzer Keller für — nach dem Urfach bemessen — einen sehr günstigen Preis.

Der Beschluß an die öffentliche fand eine gedeihliche Sitzung statt, in der die Versammlung ihre Zustimmung zu einem Teilschuldenantrag des Magistrats gab, wonach die Stadtgemeinde Breslau sich an der Reichs-Bekleidungs-Kasse G. m. b. H. mit einem Betrage von 500.000 Mark beteiligt. Ebenfalls stimmte die Versammlung einem Antrage des Magistrats zu, wonach die Stadtgemeinde dem Vertrage zwischen dem preussischen Staat und der Gesellschaft „Kriegs-Ischewit“ G. m. b. H. beitrifft.

Die Kartoffelkarte.

Stadtd. Jeron (Str.) berichtet über den Magistratsantrag, den Kredit für die Kartoffelbeschaffung der Stadt von 350.000 auf 500.000 Mark zu erhöhen und erweitert die Aufnahme der Kartoffelbeschaffung.

Stadtd. Löbe (Soz.) bei der geplanten Einschränkung der Kartoffelkarte ist das Quantum für den Kopf und Tag auf fünf Sechsel Pfund festgelegt. Es ist für viele Schichten der Bevölkerung total unzureichend, nur dieser Menge auszukommen. Jetzt, wo alle anderen Nahrungsmittel nur knapp oder gar nicht zu haben sind, oder unerschwingliche Preise kosten, sind die wertvollen Schichten auf die Kartoffeln angewiesen; es heißt sie zum Hungertode verurteilen, wenn man eine so knappe Ration schließt. Ich erlaube dem Magistrat, wenn es nur irgend möglich ist, die Ration zu erhöhen.

Stadtrat Haber: Diese Bedenken sind uns nicht fremd. Wir hoffen der künftigen arbeitenden Bevölkerung ein Entgegenkommen beweisen zu können, durch Gewährung von Zusatzmarken. Und wir hoffen diese auch rechtlicher Beschaffenheit zu können, als Zusatzmarken, da es wohl viele gibt, die sich selbst mit Kartoffeln versorgen haben, jedoch sie keine Marken brauchen.

Oberbürgermeister Matting: Wir wollen keine Verschönerungen machen, die sich nicht halten lassen, doch haben wir den Massenverbrauch so niedrig angelegt, um von den Erwerbslosen auf Hilfe an die künftige arbeitende Bevölkerung gehen zu können.

Stadtd. Löbe (Soz.): Es können nicht nur die künftigen arbeitenden Erwerbslosen in Frage, sondern auch die größeren Kinder. Frauen mit 4, 5, 6 und mehr Kindern zwischen 6 und 14 Jahren müssen 10 Pfund Kartoffeln haben zum Mittagessen haben und ebenfalls noch einmal Kartoffeln kochen. Sie wissen sich keinen Rat, wie sie bei der fünf Sechsel Pfundration ihre Kinder satt kriegen sollen und müssen bei den Inflationen ebenfalls Berücksichtigung werden.

Stadtd. Jeron (Str.) schließt sich diesen Wünschen an. Die Vorlage wird angenommen.

Die Zusammenfassung der Baudeputation.

Nach der Jahresfrist stellte Stadtd. Milch (lib.) einen Antrag, daß niemand als Mitglied der Baudeputation gewählt werden solle, der regelmäßig Arbeiten übernimmt, die von der Baudeputation vergeben werden, oder Gegenstand ihrer Verantwortung sind. Stadtd. Bauer (kon.) berichtet nunmehr über die Ausschlußberatung. Der Ausschuß empfiehlt die Ablehnung des Antrages und Annahme von Grundregeln, die der Magistrat aufgestellt hat. Danach dürfen sich Baudeputierte an Bauten, Arbeiten und Lieferungen, die von der Baudeputation selbständig vergeben, nur ihr selbst geleistet oder beauftragt werden, grundsätzlich überhaupt nicht beteiligen und zwar weder bei öffentlichen noch bei enger Ausschreibung, noch auch bei freihändiger Vergabung. Da es jedoch in gewissen einzelnen Fällen zweckdienlich sein könne, daß sich ein Baudeputierter an der Vergabung oder Arbeit be-

teiligt, sollen Ausnahmen zugelassen werden. Demnach soll sich ein Baudeputierter an einer öffentlichen Ausschreibung, deren Wert mehr als 30.000 Mark beträgt, beteiligen dürfen. Den Zuschlag soll in solchem Falle nicht die Baudeputation, sondern der Magistrat durch schriftlichen Beschluß erteilen. Wenn die Vergabung an einen Baudeputierten freihändig geschieht, oder ein Baudeputierter zur Vergabung in engerer Ausschreibung zugezogen werden soll, so muß der Wert der Vergabung bei engerer Ausschreibung 10.000 Mark, bei freihändiger Vergabung 3000 Mark übersteigen. Zu Lieferungen und Arbeiten unter diesen Beträgen, soll ein Baudeputierter überhaupt nicht zugezogen werden, weil bis zu diesen Beträgen die Baudeputation den Zuschlag selbständig erteilt. Wenn aber zu einer engeren Ausschreibung im Werte von mehr als 10.000 Mark oder zu einer freihändiger Vergabung im Werte von mehr als 3000 Mark ein Baudeputierter nach dem Gutachten der Baudeputation zugezogen werden soll, so ist dazu die Genehmigung des Magistrats vor der ersten Mitteilung an das Deputationsmitglied einzuholen. Soll der Baudeputierte dann nach dem Gutachten der Baudeputation den Zuschlag erhalten, so muß ihn der Magistrat erteilen. Bei freihändiger Vergabung soll der Zuschlag immer durch Magistratsbeschluß erteilt werden. Der Berichterstatter empfiehlt, dem zuzustimmen.

Stadtd. Wohlfahrt (lib.) vertritt einen Antrag, wonach Baudeputierten ausnahmslos Arbeiten und Lieferungen nur durch einen schriftlichen Magistratsbeschluß übertragen werden dürfen.

Stadtd. Reize (lib.) tritt für den Antrag Wohlfahrt ein. Oberbürgermeister Matting dankt dem Stadtd. Wohlfahrt für das dem Magistrat zukommende Vertrauen. Der Magistrat sei der gefestigten Aufgabe auch fähig gewachsen und bereit, sie zu übernehmen.

Stadtd. Löbe (Soz.) beantragt, daß die Mitglieder der Deputationen bei der Vergabung der von ihr selbst vergebenen Arbeiten grundsätzlich und ohne Ausnahmen ausgeschlossen sind. So oft Ausschüsse für die Vergabung auf der Tagesordnung standen, haben wir die Beschwerde aus dem Handworte geführt, daß darin die Baumeister mit Dreierstimmigkeit dominierten. Aus dem Kreise der Bauhandwerker aber wird behauptet, daß die Mitglieder der Deputation sich selbst bei der Vergabung von Arbeiten verweigern, daß ein gewisses Klientelwesen herrscht und diese Umstände haben zu harten Kämpfen in den Bau-Zünften, zu Niederlegungen des Obermeisterstuhls und zu Prozessen geführt. Eine Bitte, die uns der Magistrat über die Vergabung der Arbeiten vom 1. Januar 1914 bis gegen Ende 1915 vorlegt, beweist, daß in dieser Zeit von 91.000 Mark Arbeiten in engerer Ausschreibung 65.000 Mark an drei Mitglieder der Baudeputation und nur 26.000 Mark an alle übrigen Baumeister der Stadt vergeben wurden, bei der nach dem Bezirksmeisterantrage vergebenen Arbeiten erhielten die drei Deputationsmitglieder für 47.000 Mark Arbeiten, alle übrigen Baumeister der Stadt nur für 26.000 Mark. Bei freihändiger Vergabung sind für 70.000 Mark Arbeiten an Fremde, für 26.500 Mark an Deputationsmitglieder vergeben, auch das entspricht dem Verhältnis von 3 zu etwa 120 Meistern nicht. Diese Zahlen zeigen, daß die Vergabe nicht so einfach als Gerüchte abzumachen sind, wie es der Herr Oberbürgermeister tut. Rechner führt die Verhältnisse in 15 anderen Großstädten als vorbildlich an und meint, daß die Stadt Breslau wahrlich groß genug ist, um für ihre 5 oder 6 Deputationsmitglieder nicht nur „Vertreter“, sondern tüchtige und praktische Bürger zu finden, die für die Zeit ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit auf städtische Arbeiten verzichten. Denn daß man sich, wie im Ausschusse angeführt wurde, in städtische Körperkassen wählen läßt, damit etwas für einen abtritt, entspricht wohl nicht ganz der Vorstellung, die wir von der Vergabung eines städtischen Ehrenamtes haben. (Sehr richtig!)

Stadtd. Bauer v. Scholz bittet das Bestreben der Baudeputierten zu berücksichtigen, wonach Arbeiten nicht zu Schuldenreisen, sondern zu ruhigeren Teilen vergeben werden sollen. In normalen Zeiten seien auch weniger Arbeiten an Deputationsmitglieder vergeben worden, als in neuerer Zeit.

Stadtd. Mühlbach (lib.) tritt für Vergabung der Arbeiten möglichst in kleinen Losen ein. Als Beweis für die Nichtberücksichtigung des kleinen Handwerks führt er Arbeiten an der Kellerei an.

Oberbürgermeister Matting erklärt hierzu, daß jene Verhältnisse nicht von der Baudeputation, sondern von dem besonderen Ausschusse für den Kellereihaushalt verursacht sind.

Stadtd. Milch (lib.) stimmt den Ausführungen Löbes zu. Er wolle nicht so weit gehen, zu sagen, daß Deputationsmitglieder bei der Vergabung von Arbeiten bevorzugt werden, aber die von Löbe genannten Zahlen seien geläufig, inwiefern man sie nicht zu erregen. In der Deputation seien einige Herren, die auf städtische Bauten verzichten, und draußen gebe es auch noch genügend hauptberufliche Herren, die sich nach wie vor städtische Arbeiten erworben haben, jedoch sich also die nötige Anzahl geeigneter Mitglieder für die Deputation finden läßt. Daraus hört man jetzt, in die Baudeputation zu kommen, bedeute so viel wie das große Los ziehen.

Stadtd. Müller (lib.): Als ich in die Baudeputation gewählt wurde, glaubte ich an einen Ehrenposten, heute aber ist man genügend beschäftigt, um Knäuel zwischen die Beine geworfen zu bekommen. Es wird sich wohl niemand mehr dazu beiraten. Ich bin mit meinem Trost auf Magistratsarbeiten angewiesen und es fällt mir gar nicht ein, mich noch weiter an irgend welchen Beratungen zu beteiligen. Ich lasse mich für meine Arbeit nicht öffentlich beleidigen und werde auch weiter leben, ohne Mitglied der Deputation zu sein.

Stadtd. Kaufmann (natlib.): Es ist bedauerlich, wenn ich hier jemand beleidigt sieht, denn niemand hat beleidigen wollen. Die Sachverständigen wollen nur keineswegs aus der Deputation scheiden oder vermindern.

Stadtd. Mühlbach (lib.) ist der Ansicht, die Baudeputation muß aus Angehörigen der verschiedensten Gewerbe zusammengesetzt sein.

Stadtd. Reize (lib.): Die Anträge Löbes und Wohlfahrt unterscheiden sich nur dadurch, daß der Antrag Wohlfahrt Ausnahmen zuläßt. Es gibt aber auch Fälle, wo solche Ausnahmen nötig sind und dann ist es richtig, daß der Magistrat entscheidet. Ich bitte also dem Antrag Wohlfahrt zuzustimmen.

Stadtd. Garbolus (natlib.) weist darauf hin, daß zwei Drittel der Deputationsmitglieder dem Handwerk angehören und verlangt, daß mehr Handwerker zugezogen werden.

Stadtd. Bauer (kon.) empfiehlt nochmals, den Ausschlußantrag. Man könne jetzt nicht Beschlüsse fassen, deren Tragweite noch nicht erproben sei.

Stadtd. Wohlfahrt (lib.): Man sieht hier ansehnlich Schwärzereien, wo solche gar nicht vorhanden. Denn der Magistrat immer die Zustimmung zu erteilen hat, besteht gar keine Bedenken gegen die Zulassung der Deputationsmitglieder zu städtischen Arbeiten.

Stadtd. Löbe (Soz.): Der Beschluß des Magistrats gibt keine genügende Sicherheit gegen Mißgriffe, es ist das festzuhalten, daß immer nach dem Rat der paar Hunderte richten muß; aus eigener Kenntnis kann z. B. der Stadtrat für vulgare Schweine oder für den Verkauf der Fleischschäufel diese Fragen nicht beurteilen, deshalb empfiehlt sich recht radikaler Antrag.

Die Abstimmung ergibt die nachmalige Entscheidung der Sache an den Ausschuß I.

Bau von Schulbaraken.

Der Magistrat beantragt 63.750 Mark zum Bau einer Schulbarake auf dem Grundstück Behndamm 84/85/86a zu bewilligen. Stadtd. Salspaß vertritt als Berichterstatter, daß sich der Magistrat um geeignete Mietsräume bemüht hat. Bürgermeister Trentin weist darauf hin, daß die Stadtverordnetenversammlung seiner Zeit selbst beschlossen hat, statt Mietsräumen sollen Baraken errichtet werden.

Stadtd. Milch (lib.) wünscht die gleichzeitige Errichtung eines Kinderhortes und entsprechende Erweiterung des Projekts. Stadtd. Wohlfahrt (lib.) hält Baraken stets für besser als Mietsräume. Die Vorlage wurde dem Ausschusse überwiesen.

Neuverpachtung des Schweidnitzer Kellers.

Stadtd. Haase (lib.) berichtet über den Magistratsantrag, den Schweidnitzer Keller auf weitere 12 Jahre an den Kommerzienrat Haase zu verpachten. Der jährliche Pachtpreis soll von 32.000 auf 36.000 Mark erhöht werden und außerdem soll Herr Haase von jedem Hektoliter Bier über 8000, das er umsetzt, in Zukunft zwei Mark zahlen, was bisher nicht gewesen ist und was einer weiteren Pachterhöhung von etwa 1400 Mark jährlich gleichkommt. Der Berichterstatter hält diese Pacht zwar immer noch für sehr niedrig, bittet aber, dem Vertrage zuzustimmen. Aus lokalpatriotischen Gründen könne man den Keller nur an eine Breslauer Brauerei verpachten, und es müsse auch gegeben werden, daß die Firma Haase den Keller, der früher sehr heruntergewirtschaftet war, wieder hoch gebracht hat. Dagegen beantragt der Redner aber, den Vertrag nur auf acht Jahre abzuschließen.

Stadtd. Gerlach (Str.) ist mit dem Vorredner einverstanden, will aber in dem Vertrage das Mitbestimmungsrecht der Stadtverordneten bei etwaigen Bierpreiserhöhungen und über die Benutzung des Herrenhofs.

Stadtrat Zöbner und Oberbürgermeister Matting haben nichts gegen das Mitbestimmungsrecht der Stadtverordneten über das Herrenhof und bei Bierpreiserhöhungen.

Stadtd. Sternagel-Haase wünscht Ausschlußberatung. Dieser Antrag wurde abgelehnt und dann der Magistratsantrag mit den Abänderungen der Verlagsdauer auf 8 Jahre, und dem Mitbestimmungsrecht über das Herrenhof und bei Bierpreiserhöhungen angenommen.

Der Weiterzahlung des Gehalts an die Ehefrauen der verstorbenen Beamten und Lehrer wurde zugestimmt. An erkrankte un- und erwerbsfähige Angestellte und Arbeiter wird das Gehalt nicht weiter gezahlt.

Der Errichtung einer Sonderabteilung im Kinderobdach zur Beobachtung von Infektionskrankheiten wurde zugestimmt. Der Einrichtung von 20 Stellen an den höheren und den Hochschulen für türkische Schüler wurde zugestimmt.

Der Jahresbericht für Behandlung der das erste Mal unter dem Verdacht der geisteskranken Linzucht angehaltenen Frauenpersonen wurde von 2000 auf 3000 Mark erhöht.

Die Stadt-Theater-Spielzeit 1914/15 erforderte nach dem gegebenen Abschluß einen Zuschuß von 877.060,73 Mk. Darin sind aber auch 10.329,56 Mk. Unterstützungen für Kriegervamilien enthalten.

Schluß der öffentlichen Sitzung 8 Uhr. Es folgte eine geheime Sitzung.

Die Fleischkarte.

In Breslau soll es nicht möglich sein, die Fleischkarte einzuführen, weil wir zu wenig Fleisch haben. Inzwischen haben ganz Bayern und Baden die Fleischkarte erhalten, für Groß-Berlin wird sie vorbereitet und Waldenburg i. Schl. bekommt sie am 15. Mai. Von diesem Tage an dürfen dort Fleisch und Fleischwaren nur noch auf Karte abgegeben werden. Die auf den Kopf der Bevölkerung fallende Wohnmenge ist auf 400 Gramm festgelegt worden. Ein Anspruch auf diese Menge kann jedoch nicht geltend gemacht werden, weil nicht feststeht, ob das nötige Schlachtvieh immer zur Stelle sein wird. Der Einkauf des Fleisches kann auch außerhalb des Wohnortes erfolgen.

Es geht also ganz gut mit der Fleischkarte, wenn man nur will. Bei der Butter hörten wir zuerst dieselbe Rede: es geht nicht, denn wir haben zu wenig Butter. Es ist aber bis jetzt sehr gut gegangen, und heute möchte die Butterkarte niemand missen. Die Fleischkarte tut bitter not, gerade weil nicht genug Fleisch vorhanden ist und doch möglichst jeder etwas kriegen soll. Das ist aber einzig mit der Fleischkarte zu erreichen.

Die 30 Pfg.-Rüche, Hubenstraße 27,

die der nationale Frauendienst eingerichtet hat, wird noch nicht voll ausgenutzt. Es werden täglich etwa 150 Mittagessen abgegeben; die Küche ist aber für 500 bis 600 Mittagessen eingerichtet. Es können also noch Hunderte auf der Hubenstraße 27 billiges Mittagessen erhalten.

Junge Krähen als Nahrungsmittel.

Der Magistrat hat, wie uns geschrieben wird, in seinen Parkwäldern junge Krähen aussetzen lassen und die erste Lieferung von 500 Stück am Donnerstag den hiesigen Wildpreihändler zum Verkauf übergeben. Sie dürfen einen Höchstpreis von 30 Pfennig für das Stück nehmen. Für die Derrichtung möchten wir empfehlen, den Tieren die Haut samt den Federn abzuziehen. Man kann die junge Krähe — die im Ozean zum ausgewachsenen Vogel ein zartes Fleisch hat, weshalb sie oft genut als Taube gelten muß — mit Speck oder als Beigabe zum Sparcöl essen. Mit Reis gekocht, gibt sie ein recht machtvolles Essen. Der Landmann wird ebenfalls wie der Forstmann den Schädlingen nicht nachtrauern. Öffentlich gehen die milden Kaninchen, deren Jung man freigegeben sollte, bald denselben Weg.

Eine Volksvorstellung.

Im Lobe-Theater, die letzte in dieser Spielzeit findet Freitag, den 19. Mai, abends 8 Uhr, statt. Zur Aufführung gelangt

„Die seltsame Ereignis“.

Billets zum Preise von 20, 40, 60, 70 und 80 Pfg. sind von Sonnabend früh 8 Uhr an im Parteisekretariat, Margaretenstraße 17 II, Zimmer 36, gegen Vorlegung des Mitgliedsbuches zu haben.

Die Stadtverordneten-Versammlung am nächsten Donnerstag fällt aus.

